



Caritasverband Darmstadt e. V.

Ausgabe 4/2022 / Jahrgang 24

caritas *info*

100 Jahre
Caritasverband
Darmstadt e. V.
von Mensch zu MENSCH

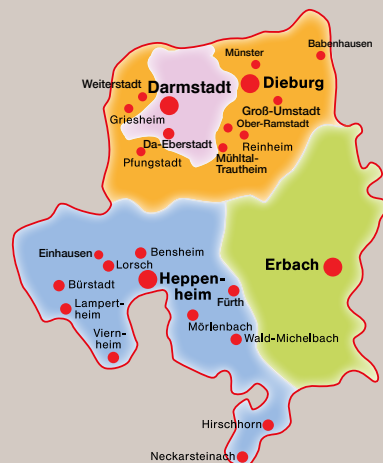


caritasvielfalt

Regenbogen
Foto-Wettbewerb



Unsere Themen



Neues vom Vorstand



Im Advent hören und sehen wir an vielen Stellen von Engeln, die den Weg zum Kind in der Krippe zeigen. In den biblischen Geschichten zur Weihnacht werden wir eingeladen, uns ganz persönlich auf andere Menschen und auf Gott einzulassen, um unser Leben zu bereichern.

So wünsche ich Ihnen, gemeinsam mit meiner Vorstandskollegin Stefanie Rhein, beruflich und privat viele bereichernde Begegnungen, eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Herzliche Grüße

Winfried Hoffmann
Caritasdirektor

Regenbogen Foto-Wettbewerb



Foto klicken, schicken und tolles Kochevent gewinnen #caritasvielfalt

Inhalt

Regenbogen-Foto-Wettbewerb.....	3
Verabschiedung von Gudrun Schneider...	4
Neue Caritaszentren.....	5
Personelle Veränderungen.....	6
60 Jahre Migrationsdienst.....	8
Wie wir verschwörungsgläubigen Ideologien innerhalb der Familie und des Freundeskreises begegnen können.....	11
Neues aus der Kindertagespflege.....	13
Impressum.....	15
Tag der Selbsthilfegruppen.....	16
Fachtag Frühberatung/ Gemeindepesychiatrie.....	17
Fachtag Gemeindepesychiatrie/ Krisendienst.....	18
Kurz und kompakt.....	20
Caritasverband bei Instagram.....	22
Energiespartipps.....	22
Wir trauern.....	23
Wir gestalten unseren Verband neu.....	24

Liebe Leserinnen und Leser dieser Caritas-Info,

in den letzten Wochen hatte ich mehrere Begegnungen mit Menschen, die selbst erkrankt sind oder waren und die sich in Form von Selbsthilfegruppen oder Vergleichbares mit Gleichgesinnten regelmäßig treffen, um sich auszutauschen oder vielleicht auch um sich gegenseitig zu stärken. Und das hat mich jedes Mal aufs Neue überrascht und gleichzeitig tief berührt: da treffen sich beispielsweise Menschen, die eine Suchterkrankung haben und „trocken“ sind, also, wie sie das selbst benennen, teilweise seit vielen Jahren keinen einzigen Tropfen Alkohol mehr zu sich nehmen. Diese Menschen, in dem Fall von der Selbsthilfegruppe „Kreuzbund“, erzählen mir, einem völlig Fremden, ihre Geschichten. Und diese Geschichten haben es in sich: sie handeln von gescheiterten Beziehungen, Verlust des Arbeitsplatzes, oder von Erkrankungen, die diese Menschen aufgrund des Missbrauches von Alkohol oder Drogen bei und an sich selbst erlebt haben. Bei einem Treffen mit Mitgliedern des Fördervereines Klink Schloss Falkenhof, unserer Klinik in Bensheim für suchtkranke Männer, mache ich die gleiche Erfahrung: die Menschen sitzen zusammen feiern und erzählen mir ihre Geschichten. Auch hier geht es wieder um Scheitern, um „ganz unten gewesen sein“ und um viel ganz persönliche, fast intime Dinge der

einzelnen Menschen. Und dann fällt dieser Satz: „die Klinik Schloss Falkenhof ist meine zweite Heimat“. Das sagt ein Mann im Rentenalter, der vielleicht schon vor über 20 Jahren als Patient zur Suchttherapie nach der Entgiftung viele Wochen im „Falkenhof“ verbracht hat und seitdem „trocken“ ist. Diese Menschen engagieren sich zusätzlich noch ehrenamtlich für „ihre Klinik Falkenhof“, in dem sie als Betroffene aktuelle Patienten „kollegial beraten“ und Unterstützung anbieten, oder Geld sammeln. Mit dem Geld des Fördervereines konnte z. B. im Schloss jüngst ein umfangreiches WLAN-Netz aufgebaut werden.

Mich als Zuhörer machen all' diese Geschichten der Menschen zunächst sprachlos, dann aber auch sehr froh. Mittlerweile verlangen der Gesetzgeber und viele Kostenträger, die von uns erbrachte Leistungen finanzieren, einen Nachweis darüber wie die Unterstützung der Menschen „wirkt“.

Das habe ich in der Begegnung mit diesen Menschen „live“ erlebt, ohne aufwendige Verfahren. Und ich bin den Menschen sehr dankbar dass sie mir das so freimütig erzählt haben. Gleichzeitig bin ich sehr dankbar für die Menschen bei uns, die durch ihre professionelle Unterstützung diesen Menschen Wege und Perspektiven für ein besseres Leben geebnet haben.



Der Caritasverband Darmstadt lädt zum Ausklang seines 100-jährigen Jubiläums zum Regenbogen-Foto-Wettbewerb ein. Es geht um Fotos in Regenbogenfarben, mit und ohne Menschen, Fotos von Regenbogen oder Regenbogenfahnen, Regenbogenmasken - der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Zu gewinnen gibt es Kochevents im Karolinger Hof mit Chefkoch Boris Iacopini. Jede*r darf mitmachen!

Kraft, Zuversicht, Hoffnung, Toleranz, Offenheit, Glück, Aufbruch oder Selbstbehauptung - ein Regenbogen hat viele Bedeutungen. Wie auch immer man ihn deuten mag – heute drückt die Beliebtheit des Regenbogens wohl auch eine Sehnsucht nach Trost und einer besse-



ren Welt aus. Eine bessere Welt, das ist auch ein Ziel der Caritasarbeit und so ruft der Verband anlässlich seines 100-jährigen Geburtstages zur Teilnahme am Fotowettbewerb auf.

Das Los entscheidet. Sechs Personen können ein Kochevent in Lorsch mit Boris Iacopini gewinnen, so dass die sechs Gewinner*innen mit jeweils einer möglichen Begleitperson im Karolinger Hof Kichererbsenfalafel mit Currydip und Fladenbrot, hausgemachte Teigtaschen mit Ricotta-Spinat-Füllung und lauwar-me Zabaglione mit marinierten Früchten zubereiten. Bei der Zubereitung des Drei-Gänge-Menüs gibt es viele Tipps vom Fachmann. Bitte schicken Sie ein selbstgemachtes Foto (mit Name und Adresse) – wenn



möglich digitalisiert - an: pressestelle@caritas-darmstadt.de, per Postweg: Caritasverband Darmstadt, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Heinrichstraße 32A, 64283 Darmstadt, über Facebook <https://www.facebook.com/caritasdarmstadt> oder Instagram <https://www.instagram.com/carilike.darmstadt> Die teilnehmenden Personen stimmen zu, dass die überlassenen Bilder im Rahmen des Fotowettbewerbs zur Veröffentlichung auch in der begleitenden Presse- und Medienarbeit durch den Caritasverband Darmstadt e. V. genutzt werden. Einsendeschluss ist der 31. 03.2023. Die Gewinner*innen werden im April benachrichtigt.

Teilnahmebedingungen unter: caritas-darmstadt.de/teilnahmebedingungen-regenbogen

Mehr als 40 Jahre Menschlichkeit - Verabschiedung und Würdigung von Gudrun Schneider

Gudrun Schneider verlässt nach über 40 Jahren den Caritasverband Darmstadt e. V., um den passiven Teil der Altersteilzeit zu beginnen. Viele Kolleg*innen und gemeinsame Weggefährten aus Stadt, Landkreis, Kirche und Sozialer Arbeit kamen, um Danke zu sagen. Die Familie freut sich auf etwas mehr gemeinsame Zeit.

Im März 1981 startete Gudrun Schneider mit ihrem Anerkennungsjahr in Dieburg bei der Allgemeinen Lebensberatung, damals nicht ahnend, was sich alles dahinter verbirgt. Diese Arbeit hat sie nie mehr losgelassen, es gab lediglich nach dem Anerkennungsjahr einen Wechsel nach Darmstadt, um dort die ALB-Dienststelle auf- und auszubauen. Das gelang Gudrun Schneider, die mit einer wachsenden Zahl an Mitarbeitenden die Leitung übernahm, bestens. Sie bewegte viel in all den Jahren und hinterlässt große Spuren.

"Ein Urgestein der ALB geht in Rente", brachte es der ehemalige Caritasdirektor Wilhelm Schulze auf den Punkt, der über 20 Jahre das Wirken der Sozialarbeiterin miterlebt hatte. Er dankte ihr für ihren unermüdlichen und umsichtigen Dienst, ihre verständnisvolle, loyale Art, ihr Engagement und für die vielen Konzeptideen, um neue Hilfeangebote aufzubauen.

Insbesondere beim Verbot aus Rom, dass katholische Beratungsstellen keine Schwangerschaftsberatungsscheine mehr ausstellen durften, mussten gemeinsam neue Wege gefunden werden, um für Frauen in Notsituationen weiter da zu sein.

Die Bürgermeisterin Barbara Akdeniz arbeitet seit 1993 in unterschiedlichen Funktionen mit der Caritasmitarbeiterin zusammen. Mit Leidenschaft, Herzblut, Nachdruck und Bestimmtheit für die Sache habe Gudrun sich für die Menschen eingesetzt. „Die Fußspuren sind nachhaltig“, so die Bürgermeisterin. „Für mich warst du immer da, als Ansprechpartnerin, als Netzwerkerin.“ Konstruktiv, bestimmt und partizipativ habe Gudrun Schneider sich für die aktuellen Themen eingesetzt. Ob Kinderarmut, Gewaltschutz oder Schwangerschaftskonfliktberatung, Gudrun habe immer den politischen Blick gehabt, den Finger in Wunden gelegt, den Feminismus transportiert und Menschen zur Teilhabe am politischen Leben und zur Selbststabilisierung befähigt. Auch Bernd Lülsdorf hat als Cityseelsorger und Dekanatsreferent mit Gudrun Schneider mehr als 20 Jahre zusammengearbeitet. „Du hast schon immer den Grundsatz:

„Wir sind Kirche“ im Sozialraum gelebt, du hast immer wieder Akzente gesetzt, deine Stimme im Dekanatsrat war eine Bank, sie hatte Wert und Gewicht! Du bist nicht ein Gesicht der Caritas – Du bist das Gesicht der Caritas!“

Kollegin Monika Fahrenholz-Müller erwähnte das große Wissen der Caritasmitarbeiterin, aber auch ihren Einsatz und Mut, der auch nicht vor Obrigkeiten halt machte. „Du warst für deine klaren und ehrlichen Worte auch bei den Bischöfen bekannt und hieltest mit deiner Kritik nie zurück.“

Das Team lobte die Chefin für ihren loyalen, unermüdlichen Einsatz, für ihre Ehrlichkeit, ihren Scharfsinn, für Herz und Verstand, für das offene Ohr, auch für die privaten Probleme. „Du hast die Menschen in ihrer Not ernst genommen, du hast einen empathischen Blick, du lebst Caritas“, so die Teammitglieder, die alle ihren persönlichen Dank aussprachen.



Ute Schneider, stellvertretende MAV-Vorsitzende, sprach gar von einer „Legende in der Caritas“. In der heutigen, schnelllebigen Zeit seien über 40 Jahre Loyalität zum Arbeitgeber etwas ganz Besonderes. Mit einem Zeitstrahl ging Caritasdirektor Winfried Hoffmann auf das Wirken der Sozialarbeiterin ein. „Sie haben durch ihre Beratungsarbeit vielen Menschen zur Seite gestanden, so manchen über die Brücke geführt zu einem besseren Leben.“ In all den Jahren gab es viele neue Gesetzgebungen und stets machte sich Gudrun Schneider auf die Suche nach neuen Geldtöpfen, um Menschen Gutes zu tun. „Bekannt wie ein bunter Hund, sehr vernetzt, Frau Schneider kennt jede und jeder. Eine Frau, die mitten in der Kirche steht, aber auch kritisch! Man kennt Sie, schätzt Sie, Sie sind das Gesicht der Caritas in Darmstadt!“

Gudrun Schneider selbst empfindet ihre Arbeitsjahre bei der Caritas als großes Glück. „Kein Tag war wie der andere! Zu sehen, wie die Menschen ihr Leben durch Beratung anders gestalten, ist ein Geschenk.“ Auch der Aufgabenbereich der Gemeindcaritas sei sehr spannend gewesen. In ihrem Beruf habe sie immer Menschen gefunden, die die Welt etwas verbessern wollen. Leider sei beim Thema Kinderarmut trotz aller Bemühungen nicht das Gewünschte erreicht worden, die Zahlen seien am Steigen. Für die vielen herzlichen Beziehungen sei sie dankbar.

Zum Ende der Feier gab es von allen Seiten gute Wünsche: Möge ihr die Lust am Bewegen schwerer Dinge nie abhandkommen und möge sie den Finger weiter in die Wunde von Kirche und Politik legen. Und obwohl der neue Lebensabschnitt noch nicht einmal begonnen hat, häufen sich schon die Angebote für ein ehrenamtliches Engagement, ganz nach dem Motto: Gehe aktiv ins passive Ruhestandsleben!

Claudia Betzholz

Umstrukturierung der bisherigen Angebote

Eine neue Ausrichtung - die Einrichtungen der Allgemeinen Lebensberatung und die Gemeinwesenarbeit näher miteinander zu vernetzen - müssen nach dem Ausscheiden von Gudrun Schneider nun andere übernehmen.

Die Allgemeine Lebensberatung der Caritas war bisher in Darmstadts Innenstadt, und die Gemeinwesenarbeit im Pallaswiesen-/Morneweg-Viertel und im Süden Eberstadts vertreten. In Abstimmung mit der Stadt Darmstadt und des Diakonischen Werkes, als weiteren Träger der Gemeinwesenarbeit, wurden die Standorte zu neuen Caritaszentren zusammengefasst. Im Stadtteil „Lincoln“ werden die Angebote künftig vom Diakonischen Werk umgesetzt. Im Pallaswiesen-/Mornewegviertel allein vom Caritasverband.

Die Mitarbeitenden bieten niedrigschwellige Angebote auf Augenhöhe, gehen raus auf die Plätze und suchen das Gespräch mit den Bewohner*innen. Die Angebote der Caritas an den beiden dezentralen Standorten stehen allen Menschen aus Darmstadt und der Umgebung zur Verfügung stehen.

Die Standorte Kirnbergerplatz und In der Kirchtanne in Eberstadts Süden und „Gemeinschaftshaus Pallaswiesen-Morneweg“ in Verbindung mit Räumen am Campus St. Fidelis im Pallaswiesen-/Mornewegviertel werden wir in den nächsten Ausgaben ausführlich vorstellen.



Caritaszentrum „Eberstadt Süden“
Kirnbergerstraße 13
64297 Darmstadt
Telefon: 0 61 51 – 39 49 90



v.l.n.R.: Alana Keller, Peter Grünig, Nicole Holzapfel-Richtberg, Winfried Hoffmann, Fahima Nokraschi, Ursula Janetzko, Beatrice Lüttcher, Jana König, Bastian Laucks



Caritaszentrum „Pallaswiesen-/Mornewegviertel“
Kirschenallee 180
64293 Darmstadt
Telefon: 0 61 51 – 62 70 90

Personelle Veränderungen in unseren Häusern und Einrichtungen



Rebecca Bauer ist die neue Heimleiterin in Mariä Verkündigung Lampertheim

Als Rebecca Bauer vor 25 Jahren im Altenheim Mariä Verkündigung in Lampertheim auf der Station ihre Arbeit begann, wollte die damals 20-jährige Krankenschwester ihre Fachkenntnisse vertiefen und dann wieder weiterziehen. Doch das Heim und die Menschen, die darin wohnen, ließen sie nicht mehr los. Sie bildete sich weiter und übernahm 2014 die Pflegedienstleitung. Seit August 2022 hat sie die Verantwortung als Heimleiterin übernommen.

Eigentlich war sie Pflegedienstleiterin mit Leib und Seele und fühlte sich dort am richtigen Platz, berichtet Rebecca Bauer. Doch durch den Weggang von Benedict Pretnar bot sich ihr die Chance, als Heimleiterin die Zukunft des Hauses mitzugestalten und sie packte die Gelegenheit beim Schopfe. Durch den Neubau und den Fachkräftemangel warten große Auf-

gaben auf die Caritasmitarbeiterin, doch dank ihres optimistischen Wesens ist sie guten Mutes, diese mit dem Vorstand und dem Team gemeinsam gut zu meistern. Ihr selbst habe der Beruf immer sehr viel gegeben und „erfüllt mich auch nach 25 Jahren eigentlich Tag für Tag.“

Freundlich, empathisch, wertschätzend, das wünscht sie die Heimleiterin von den Menschen, die für die älteren Menschen in der Pflege da sein möchten. Aber auch Flexibilität, Durchhaltevermögen und Belastbarkeit seien wichtig. „Wer Rebecca Bauer kennt, weiß, dass sie persönlich all das vereint“, so Caritasdirektorin Stefanie Rhein, die ihre Mitarbeiterin zu dem neuen Schritt auch selbst ermutigt hat und die Bewohner*innen bei ihr in guten Händen weiß.

Kontakt:

Alten- und Pflegeheim Mariä Verkündigung, Hagenstr. 1, 68623 Lampertheim, Telefon: 06206 508-1400

Victoria Kees leitet - nur fünf Jahre nach ihrem Aus- bildungsabschluss - die Caritas Sozialstation Darmstadt

Die Patient*innen der Caritas Sozialstation Darmstadt kennt Victoria Kees nahezu alle persönlich. Seit August 2022 leitet die examinierte Altenpflegerin den ambulanten Pflegedienst: Die Arbeit, das Team und die Patient*innen sind ihr so vertraut, da sie hier ausgebildet wurde und 2019 bereits die stellvertretende Leitung übernommen hat. Mehrere Leitungswechsel hat sie in dieser Zeit erlebt und möchte nun für ihr 18-köpfiges Team eine langfristige Ansprechpartnerin sein.

Mit 31 Jahren ist sie im eigenen Team die Jüngste, der Altersdurchschnitt liegt um die 50. Die Jüngste bleiben will sie aber nicht und sucht Verstärkung für das Team. „Wir möchten wachsen, sowohl im Team als auch bei den Patient*innen“, berichtet Victoria Kees mit einer Sorgenfalte, denn der Personalmangel ist in der Pflege schon lange angekommen. Neben Darmstadt möchte die Caritas Sozialstation verstärkt auch in Kranichstein, Arheilgen und Eberstadt aktiv werden, sobald das Personal aufgestockt werden kann. Händeringend sucht sie auch eine Stellvertretung, da die Position seit ihrem Wechsel an die Spitze unbesetzt ist. (Stand 23.11.22)



Sie selbst habe nach dem Abitur zunächst Jura studiert, als plötzlich die Oma und kurz danach auch der Opa schwer erkrankten. Die Familie habe sich intensiv gekümmert, so dass die beiden bis zum Tod zu Hause wohnen bleiben konnten. In dieser Zeit habe sie das Studium „an den Nagel gehängt“ und sich zur Altenpflegeausbildung entschieden. Nach sechs Monaten im Altenheim folgte der Wechsel zum Caritasverband in den ambulanten Bereich. „Hier bin ich angekommen. Den Menschen eine Stütze sein, damit sie so lange wie möglich im eigenen Zuhause bleiben können, ist eine Aufgabe, die mir persönlich gut gefällt.“

Sie habe mit diesem Job ihren Traumberuf gefunden. Dass sie so schnell eine Sozialstation leiten darf, damit habe sie nicht gerechnet und freut sich darauf, die neuen Herausforderungen anzupacken.

Kontakt:

Caritas Sozialstation Darmstadt, Schlossgartenplatz 5, 64289 Darmstadt
Tel.: 06151 740 26

Jochen Bickel wechselt in den Odenwaldkreis



Caritasdirektor Winfried Hoffmann (l.) dankte bei der Verabschiedung von Jochen Bickel als Klinikleitung für dessen Wirken im Falkenhof. Die Verwaltungsnachfolge hat Daniela Fischer angetreten, ihr wünschte der Caritasdirektor eine gute Zusammenarbeit mit der gemeinsamen Klinikleitung Sven Krone und Markus Reichel.

Vielen ist Jochen Bickel noch als Klinikleiter von „Schloß Falkenhof“ in Bensheim bekannt. Nun geht der gebürtige Odenwälder neue Wege im Odenwaldkreis und baut im Caritaszentrum Erbach wegen der hohen Nachfrage nach ambulanten Therapieplätzen die Fachambulanz für Suchtkranke aus.

Caritasdirektor Winfried Hoffmann bezeichnet es als Glücksfall, dass mit Jochen Bickel ein weiterer erfahrener Suchttherapeut für diese wichtige Arbeit zur Verfügung steht. Sieben Jahre hat Jochen Bickel die Klinik „Schloß Falkenhof“ in Bensheim, die Adaptionseinrichtung in Heppenheim sowie die Tagesreha in Darmstadt geleitet. Die drei Einrichtungen des Caritasverbandes Darmstadt e. V. bieten über 100 Behandlungsplätze, rund 80 Mitarbeitende sind dort beschäftigt. All diese Erfahrungen in die neue Aufgabe einfließen zu lassen, darauf freut sich der gebürtige Odenwälder, der vor seiner Zeit als Klinikleiter bereits zehn Jahre als Lei-

ter der Fachambulanz für Suchtkranke in Heppenheim tätig war

Somit bringt der erfahrene Suchttherapeut viel Know-how mit und hofft, dass sich abhängigkeiterkrankte Menschen frühzeitig Hilfe holen, denn eine frühe Suchtbehandlung in der Fachambulanz kann sehr erfolgreich sein und die klassische Langzeittherapie in einer Fachklinik verhindern.

Menschen, die an dem ambulanten Angebot Interesse haben wenden sich an die **Fachambulanz für Suchtkranke im Caritaszentrum Erbach**, Hauptstraße 42, Tel.: 06062 955330 und 06062 95533261

Wir wünschen allen viel Erfolg bei den neuen Aufgaben und berichten über weitere Veränderungen in der nächsten Ausgabe!

60 Jahre Migrationsdienst

Der Migrationsdienst feiert im Jahr 2022 seinen 60. Geburtstag. Viele Menschen dieses Alters sind schon Großeltern. Sie blicken auf viele Erfahrungen und ein Leben voller Höhen und Tiefen zurück. Manche sind versucht zu behaupten: „Früher war alles besser.“ Doch wie war früher die Arbeit des Migrationsdienstes, wie entwickelte sie sich in den vergangenen 60 Jahren und welche Bedeutung wird sie in Zukunft haben? Die vorweggenommene Antwort zu „Früher war alles besser“ lautet: Jein!

Im Mai 1962 nahm die Sozialberatung für spanische Arbeitskräfte ihre Arbeit auf. Wenige Monate später folgte im September 1962 die Einstellung eines Beraters für italienische Arbeitskräfte. Seit den 1950er Jahren boomte die deutsche Wirtschaft. Es waren die Jahre des Wirtschaftswunders und es herrschte so wie heute ein eklatanter Arbeitskräftemangel. Die damalige Bundesregierung schloss mit verschiedenen Staaten Anwerbeabkommen für die Entsendung von Arbeitskräften. Der Plan war, dass diese Menschen wenige Jahre in Deutschland arbeiten und dann in ihre jeweiligen Heimatstaaten zurückkehren sollten.

Um zu unterstreichen, dass sie nur vorübergehend willkommen waren, wurden sie Gastarbeiter genannt. Der Caritasverband kümmerte sich nach einer bundesweiten Verabredung mit anderen Verbänden um Arbeitskräfte und deren Familien aus Italien, Spanien, Portugal und Jugoslawien und richtete zusätzliche Beratungsstellen ein. In den frühen Jahren ging es darum, erste Orientierung im fremden Land zu vermitteln, Erklärungshilfen in der Herkunftssprache zu geben oder Unterstützung bei den Amtsgängen zu leisten. Die Berater*innen beherrschten Deutsch und die Herkunftssprache der Klient*innen in Wort und Schrift.

„Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“
(Max Frisch, 1965)

Und sie holten ihre Familien nach Deutschland. Die Kinder besuchten Schulen, verstanden kein Wort und die Schulen waren nicht auf die neuen Schüler*innen vorbereitet. So erweiterte der Caritasverband Darmstadt ab 1973 sein Angebot um den Sozialpädagogischen Dienst für ausländische Familien. Der Auftrag war, außerschulische Förderung in Form von Hausaufgabenhilfe zu organisieren und die Familien in Bildungsfragen zu beraten. In manchen Jahren wurden über 900 Kinder betreut. Nach 47 Jahren wurde das Angebot im Jahr 2020 eingestellt.

Neuen gesellschaftlichen Entwicklungen begegnete der Caritasverband Darmstadt im Laufe der Jahre mit neuen Maßnahmen. Konzeptionell reagierte der Caritasverband Darmstadt 1994 mit der Neuordnung der Migrationssozialarbeit, in dem alle bislang eigenständig agierenden Stellen zu einem Dienst zusammengeführt wurden, dem heutigen Migrationsdienst. Und trotz bedeuten-



der finanzieller Einschnitte in den 2000er Jahren hat der Caritasverband Darmstadt diesen Dienst immer aufrecht erhalten und damit im Laufe der vergangenen 60 Jahre vielen Menschen geholfen.

Die rasant angestiegene Zahl von Geflüchteten im Jahr 2015 wurde zu einer großen gesellschaftlichen Herausforderung ebenso die 2020er Jahre. Die pandemische Situation beeinträchtigt alle Menschen und die Soziale Arbeit mit ihnen. Einige Klient*innen des Migrationsdienstes sind nicht nur neu in Deutschland, sie kennen die Strukturen nicht, sie sprechen die Sprache entweder gar nicht oder nur sehr eingeschränkt, sie sind bildungsfern, arm und verfügen nicht über die in der Pandemie überlebenswichtig gewordene digitale Kompetenz und Infrastruktur. Der digitale Wandel verändert die Lebenswelt der Menschen einschließlich ihrer Problemlagen.

Es müssen dringend neue inklusive Maßnahmen für digitale Teilhabe konzipiert und umgesetzt werden, nicht nur für Migrant*innen. Teilhabe für alle und gute Bedingungen für alle schaffen eine Gesellschaft, in der sich alle wohl fühlen. So hat Rassismus weniger Chancen, sich zu entwickeln.

Einen Ausblick für die Entwicklung des Migrationsdienstes ist angesichts der prekären Finanzierungssituation schwer zu formulieren.

Wanderungsbewegungen hat es immer gegeben und wird es immer geben. Die Migrationssozialarbeit leistet einen wichtigen Beitrag, um Menschen zu helfen in Deutschland anzukommen und sich einbringen zu können. Das allein reicht aber nicht aus.

„Es ist die Aufgabe der Caritas, auch im Bereich Migration, auf gesellschaftliche Missstände, Fehlentwicklungen und Veränderungsbedarfe hinzuweisen und mit den gesellschaftlich relevanten Institutionen und Gruppen die Gesellschaft und Zukunft zu gestalten.“

Maria-Antonia Estol



als Geschenk

Der Caritasverband Darmstadt führt im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Frauen-Integrationskurse sowie Alphabetisierungskurse für Frauen durch. Diese finden in Bensheim und Heppenheim statt. Aktuell gibt es drei Alphabetisierungskurse und vier Frauen-Integrationskurse. Das Ziel der Kurse ist das Erreichen des Zertifikates Integrationskurs, welches aus dem Sprachniveau A2-B1 und dem Test Leben in Deutschland besteht.

Im Oktober 2022 beendeten 13 Frauen aus zehn Nationen den Frauen-Integrationskurs im Caritaszentrum Heppenheim. Nach der letzten Prüfung feierten die Frauen zusammen mit ihrer Lehrerin und der Kinderbetreuerin Frau Insaf-Ansari sowie Frau Eckel vom Migrationsdienst eine kleine Abschlussfeier. Jeder hatte etwas mitgebracht, sodass ein kunterbuntes Buffet entstand. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich Frau Eckel bei den Frauen für ihre Geduld, denn der Kurs musste für fast eineinhalb Jahre aufgrund der Coronapandemie unterbrochen werden. Sie sprach davon, dass die Frauen ein Geschenk bekommen hätten – das Erlernen der Sprache. Für das Benutzen dieses Geschenkes seien sie nun selbst verantwortlich. Sie könnten das Geschenk nutzen, einen B2-Kurs zu be-

suchen, an einer Qualifizierung (evtl. in unseren Projekten im Gastro- oder Pflegebereich) teilzunehmen oder sich eine Arbeitsstelle zu suchen. Hauptsache, sie würden das Geschenk nutzen. Auch hätte der Kurs viele Lehrerinnenwechsel zu verkraften gehabt, der u.a. durch die Pandemie zustande kam. Doch es konnten zum Glück mit Frau Deickert und Frau Mößinger zwei tolle Lehrerinnen gefunden werden. Weiter dankte Frau Eckel den Lehrerinnen Frau Josties-Wein, Frau Mattern, Frau Dreßler-Matysik, Frau Mößinger und ganz besonders Frau Deickert für die schöne Zeit. Ebenso sollte auch der Dank an Frau Insaf-Ansari nicht vergessen werden, denn sie übernahm die Betreuung der Kinder, damit die Mütter sich auf den Kurs konzentrieren konnten. Zusätzlich galt der Dank Frau Hammon, die die sozialpädagogische Betreuung des Kurses übernahm. Zum Schluss wurde noch das Caritaszentrum Heppenheim ins Gedächtnis gerufen, das die Räume für den Kurs zur Verfügung gestellt hatte.

Am Ende der Feier überreichte Frau Eckel den Frauen ihr Sprachzertifikat sowie eine Teilnehmerbescheinigung und einen kleinen Blumengruß.

Stefanie Eckel

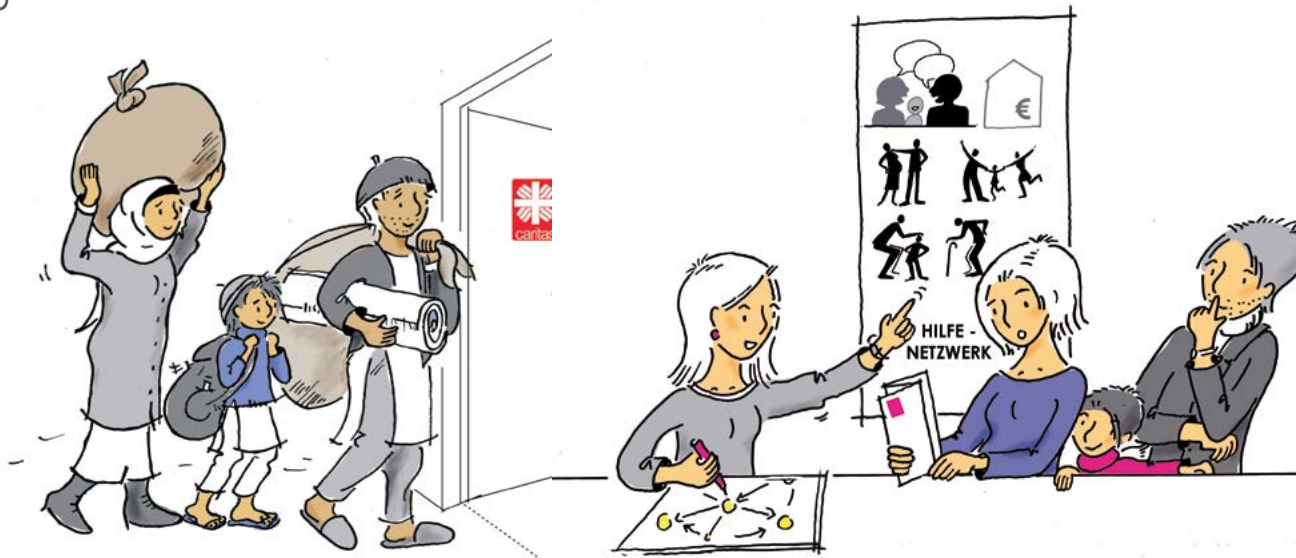
Aktionstag der Migrationsberatungsstellen

Dank der großen bundesweiten Beteiligung der Migrationsberatungsstellen am Aktionstag konnte die Mittelkürzung abgewendet werden.

Die Beratung der Migrationsberatung bewirkt, dass Menschen gut in Deutschland ankommen. Die bundesweiten Berichtszahlen aus dem Jahr 2020 belegen, dass nach einer abgeschlossenen Beratung, die Zahl der Menschen, die Transferleistungen bezogen haben, deutlich gesunken ist.

Ratsuchende berichten, dass sie durch die Beratung eine spürbare Verbesserung ihrer Lebenslage erfahren. Gleichzeitig sind die Beratungsinhalte äußerst komplex, die Lösung der Probleme sehr kompliziert. In Zeiten der Pandemie waren die Beratungsstellen wichtige Anker, denn andere versorgungsrelevante Stellen, Ämter, Bildungseinrichtungen und Energieversorger waren für eingewanderte Menschen nicht gut erreichbar. Die persönliche Vorsprache war kaum möglich. Telefon und Online-Kontakte sind keine gute Option für Menschen, die sich nicht perfekt in Wort und Schrift ausdrücken können. Sie brauchen den persönlichen Kontakt, um ihre Angelegenheiten regeln zu können. Die Migrationsberatungsstellen bieten diese Möglichkeit und sie werden stark nachgefragt. Bundesweit haben sich im ersten Halbjahr dieses Jahres 227.000 Ratsuchende an die Migrationsberatungsstellen gewandt. Auf das Jahr hochgerechnet sind das rund eine halbe Million Menschen.

Im September blickten die Träger der freien Wohlfahrtspflege noch mit Sorge auf das Jahr 2023. Für die Migrationsberatung war im Bundeshaushalt eine emp-



findliche Kürzung des Etats vorgesehen, nahezu 21,7 Millionen weniger als im Jahr 2022 und immerhin 13,5 Millionen weniger als im Jahr 2021. Auch wenn erhebliche Eigenmittel in das Angebot fließen, so gefährden finanzielle Kürzungen das Bestehen vieler Beratungsstellen und die Unterstützung vieler Menschen.

Um auf die bedrohliche Situation aufmerksam zu machen, rief die Liga der Wohlfahrtsverbände für den 14.09.2022 zu einem bundesweiten Aktionstag auf. Die Migrationsberatungsstellen für Erwachsene des Caritasverbandes Darmstadt und des Diakonischen Werks sowie der Jugendmigrationsdienst des IB luden für den Aktionstag die Bundestagsabgeordneten der Region ein, die Arbeit kennenzulernen. Herrn Krämer (Bündnis 90/Die Grünen) folgte der Einladung.

Neben den Berater*innen standen fünf eingewanderte Menschen für das Gespräch zur Verfügung. Sie schilderten auf sehr eindringliche Weise, wie das Ankommen in Deutschland war, mit welchen Schwierigkeiten sie kämpfen mussten, wie sie Zugang zu den Beratungsdiensten erhielten und wie die Beratungsdienste ihnen helfen konnten. Herr Krämer war sehr an den Themen interessiert. Es entspann sich ein angeregter Austausch. Er sagte zu, seinen Einfluss einzubringen, nicht nur für die Weiterführung der bundesfinanzierten Migrationsberatung, auch auf

lokaler Ebene wollte er sich engagieren, so dass eingewanderte Menschen bessere Lebensbedingungen vorfinden.

Mittelkürzung abgewendet

Am 28.09.2022 beschloss der Haushaltsausschuss des Bundestags die seitens des Bundesfinanzministeriums vorgesehene Kürzung der MBE in einen Mittelaufwuchs umzuwandeln. Im kommenden Jahr werden für die Migrationsberatung für Erwachsene bundesweit 81,5 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Die Fördersumme für das Jahr 2022 beträgt 79,1 Millionen Euro. Die Arbeit kann fortgeführt werden und an einigen Stellen können Beratungsangebote erweitert werden. Die OECD geht davon aus, dass 2022 das Zuwanderungstärkste Jahr nach der Wiedervereinigung wird.

Maria-Antonia Estol

Aus dem Leben einer Klientin

In ihrem Heimatland erfuhr Frau A. geschlechtsspezifische Gewalt. Sie kam nach Deutschland und erhielt Schutz. Doch ihre minderjährigen Kinder blieben in Somalia zurück. Das belastet sie bis heute. Trotz vieler Anläufe ist es ihr bis heute nicht gelungen, ihre Kinder nachzuholen.

Sie hat einiges erreicht. Den Integrationskurs hat sie erfolgreich absolviert. Jetzt arbeitet sie daran, ihren Hauptschulabschluss zu machen mit der Perspektive, eine Ausbildung zu beginnen. Sie engagiert sich gegen die Genitalverstümmelung von Frauen. Vielen Frauen hilft sie und begleitet sie in der Frage, wie sie erreichen können, dass ihre Genitalien rekonstruiert werden können. Auch übersetzt sie für Landsleute, die sprachliche Hilfe benötigen.

Seit vielen Jahren sucht sie die Migrationsberatungsstelle für Erwachsene auf. „Da sind immer viele Briefe, Schreiben von Ausländerbehörde und Jobcenter. Ohne die Migrationsberatung würde ich das alles nicht schaffen.“ Auch bei dem komplizierten Prozess ihre Kinder nach Deutschland zu holen, braucht sie die Hilfe der Beratungsstelle. Da sind Anträge zu schreiben, Dokumente wie Geburtsurkunden, Sorge- und Erziehungsberechtigungen vorzulegen, die Echtheit der im Aufenthaltsland der Kinder erstellten, offiziellen Dokumente nachzuweisen und viele Anforderungen der Deutschen Botschaft zu erfüllen, die das Einverständnis für die Einreise der Kinder nach Deutschland erteilt. Die Beraterin gibt tatkräftige und moralische Unterstützung.

Wie wir verschwörungsgläubigen Ideologien innerhalb der Familie und des Freundeskreises begegnen können

Die Coronakrise begleitet uns nunmehr bald seit drei Jahren. In der Beratung der EFL fand sie Inhalt in Themen wie: Belastung und (Paar-) Konflikt durch beengte Wohnverhältnisse und Homeoffice, eingeschränkte Möglichkeiten der Erwerbsarbeit, wenn Kinder durch geschlossene Bildungseinrichtungen oder Quarantäne zu Hause bleiben müssen, Existenzängste durch Jobverlust, Brachliegen des sozialen (Er-) Lebens und vieles mehr.

Seit einiger Zeit begegnen uns in der Beratung verzweifelte Mütter, Väter, Frauen, Männer, Freund*innen, die ratlos sind im Umgang mit Familienangehörigen, die immer mehr in radikale Ideen und Vorstellungswelten abdriften, die Verschwörungstheorien teilen und an Querdenken- Demos teilnehmen. Die Menschen, die unseren Rat suchen, haben schon viel versucht um wieder ins Gespräch mit ihren Angehörigen zu finden, haben Fakten und Argumente recherchiert und dafür oft Spott, Aggression, Provokation und Verachtung geerntet. Sie fühlen sich erschöpft und hilflos und suchen nach einer Perspektive, wie sie die Beziehung zu einem Menschen halten und gestalten können, der ihnen so fremd geworden ist.

Als Berater*innen stellen wir uns diesem neuen Thema und machen uns Gedanken, welche kommunikativen Techniken dabei helfen, Menschen die quer denken wirklich zu erreichen. Wie können sie unterstützt werden, aus einer verschwörungsgläubigen Szene auszubrechen, bevor sie ggf. ganz in eine Parallelgesellschaft abdriften? Wie kann der Kontakt zu querdenkenden Familienmitgliedern, Partner*innen aufrechterhalten und konfliktärmer gestaltet werden? Welche neuen Kommunikationsstrategien oder Haltungsveränderungen geben wir unseren Klient*innen an die Hand, um zu deeskalieren und Brücken zu bauen, statt Fronten weiter zu verhärten? Ein paar Ansatzpunkte haben wir gefunden.

Arbeit an der eigenen Haltung:

1. **Perspektivwechsel.** Auch wenn es sich nicht so anfühlt: der andere meint es gut mit uns. Er/Sie möchte retten durch Überzeugungsarbeit und Teilen der neuen Werte, weil wir ihr/ihm so wichtig sind.
2. Zum einen braucht es **Geduld** mit unserem Gegenüber. Wir müssen uns daran erinnern, dass der Mensch den wir lieben immer noch in unserem Gegenüber steckt, auch wenn wir ihn gerade nicht sehen. Es gibt die Chance, langfristig wieder Vertrauen und gegenseitigen Respekt aufzubauen und den Menschen den wir einmal kannten wieder zu entdecken.

3. **Es geht nicht um Fakten, sondern um Beziehung.** Es geht darum, sich emotional so aufzustellen, dass wir nicht aus der Fassung geraten, wenn unser Gegenüber (noch) nicht in der Lage ist, uns respektvoll zu begegnen, geschweige uns für unsere Mühe zu danken.

4. **Geteilte Last und Analyse.** Es macht Sinn, Freunde oder Verwandte um Hilfe und Unterstützung zu bitten. Zusammen lässt sich besser überlegen, was der Person vor ihrer Veränderung gutgetan hat, was ihr im Leben wichtig war und Mut gemacht hat.

Gemeinsam kommt man schneller und klarer zu einer Einordnung und einem Verständnis, welche emotionale Funktion die Zugewandtheit zu Verschwörungstheorien für den Betroffenen hat. Und verstehen heißt an dieser Stelle nicht gutheißen. Sobald die Funktion verstanden wird kann das eigentliche Gespräch beginnen. Gemeinsam lassen sich nun auch mehr Kommunikations- und Verhaltensstrategien finden als allein. Diese können ausprobiert und später gemeinsam analysiert und bewertet, verworfen oder beibehalten werden.

5. **Selbstfürsorge.** Stress schadet uns am meisten, wenn wir uns hilflos fühlen. Im Kontakt mit radikalen oder

querdenkenden Menschen überfällt uns diese Hilflosigkeit sehr häufig, wenn wir merken, dass jegliches sachlich vernünftige Argument verhallt. Je hilfloser wir uns fühlen, desto mehr fixieren wir uns auf Worst-Case-Szenarien und weniger auf Lösungsstrategien. Psychische Widerstandskraft hilft uns jedoch dabei, herausfordernden Gesprächssituationen mit dem nötigen Abstand zu begegnen. Je mehr Strategien wir parat haben, um unsere individuelle Widerstandskraft zu stärken und aufrecht zu erhalten, desto besser können wir im Kontakt mit dem Gegenüber für uns sorgen.

Arbeit an der Kommunikation:

1. Faktor Zeit. Idealerweise wählt man für ein herausforderndes Gespräch einen Zeitpunkt aus, indem wirkliche Präsenz angeboten werden kann. Andere Themen (wie Termine, Einkaufslisten etc.) im Hinterkopf hemmen den Gesprächsfluss und lenken die Aufmerksamkeit weg vom Eigentlichen.
2. Faktenbingo führt zu Estion. Sich bewusst machen, dass Fakten nicht überzeugen werden, sondern dass Beziehungsarbeit gefragt ist.
3. Bewertungen vermeiden. Bewertungen sind Garanten für Eskalation. Verschwörungserzähler glauben sie seien die „wahren Demokraten“. Sie als „Verschwörungstheoretiker“ zu bezeichnen, führt zu Widerstand. Ein konstruktiver Austausch ist dann nicht mehr möglich.
4. Generalantworten bereithalten. Radikale Personen bewerten ihr Umfeld meist entweder als potenzielle Verbündete, die auf dem richtigen Weg sind oder als Feinde. Ein Gespräch auf Augenhöhe wird schwierig, wenn eine Kategorisierung als Feind erfolgt ist. Hilfreich ist es, sich im Vorfeld des Gespräches prägnante Generalantworten zurecht zu legen, die genutzt werden können, wenn Formulierungen oder Verhaltensweisen des Gegenübers nicht zu akzeptieren sind, weil sie z.B. menschenverachtend, rassistisch oder antidemokratisch sind: „Ich werde Dir nicht weiter zuhören, wenn...“, „Wenn Du mich beschimpfst, werde ich das Gespräch beenden“, „Ich werde dieses Thema nicht mit Dir diskutieren“.
5. Grenzen setzen, aber wertschätzend bleiben, vermittelt Sicherheit. Ruhig zu bleiben und Respekt zu zeigen, erinnert den/die Familienangehörige daran, dass ein anderer sozialer Umgang möglich ist. Wir können sowohl unser Gegenüber als auch uns selbst immer wieder daran erinnern: Liebe ist bedingungslos und Beziehungen dürfen Regeln haben. Deutlich machen, wo genau die eigene Grenze verläuft könnte heißen: „Es gibt viele Lebensbereiche, in denen du mehr weißt als ich und in denen ich von dir lernen kann, aber Experte für mich selbst und für meine Gefühle bleibe ich selbst.“
6. Handlungsspielräume eröffnen. Sich abzugrenzen kann beim Gegenüber aber auch Überforderung, Angst und Wut auslösen und zu einem Mechanismus der Abwertung führen: „Ich lass mich doch von dir nicht zensieren, du bist respektlos...“ Die Frage um Rat kann hierbei neue Handlungsspielräume eröffnen und den Raum weiten: „Was denkst du, wie könnten wir es gemeinsam schaffen, dass du dich nicht

zensiert fühlst und ich nicht das Gefühl habe, dass meine Grenze ignoriert wird?“

7. Alternative Themen anbieten. Es darf auch Smalltalk angeboten werden. Wir können über Kochrezepte, Haustiere oder das Wetter sprechen. Alles was den Druck rausnimmt ist gut. Unsere Liebe und unsere Wertschätzung sind eine Tür, die zurück in eine demokratische und vielfältige Gesellschaft führt. Lassen wir die Tür offen!

Quelle: Dana Buchzik (2022)
Veronika Wieland
Ehe- Familien- und Lebensberatung
Caritaszentrum Heppenheim



100 Tagespflegeeltern sind in Heppenheim, Viernheim, im Odenwald und im Neckartal aktiv und werden vom Team der Caritas pädagogisch beraten, vermittelt und fortgebildet. Für sie hat der Caritasverband Darmstadt ein Büchlein im Pixi-Buch-Format entwickelt, welches die Eingewöhnungsphase des kleinen Finn erzählt.

Finn und die Kindertagespflege



"Der kleine Finn und sein Dino erzählen vom turbulenten Leben in der Kindertagespflege", berichtet Kirstin Reiniger. "Da gibt es anfangs viele Fragen. Was passiert dort? Wie ist der Tagesablauf? Was gibt es für Rituale? Manchmal gibt es auch Ängste. Auch bei Finn - die werden aber in Neugier und Entdeckergeist gewandelt." Als Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe des Caritasverbandes Darmstadt ist Kirstin Reiniger auch für die Fachberatung Kindertagespflege verantwortlich. "Das Angebot der Kindertagespflege ist vielen noch nicht so vertraut wie die Kindertagesstätte. Daher ist es wichtig, auf dieses besondere Angebot auch mit neuen Mitteln hinzuweisen und zum Beispiel auf bunte Art und Weise Informationen in eine Geschichte zu packen."



Tatjana Schäfer, Jutta Wrobel, Kirstin Reiniger (v.l.n.r.)

Familiennahe Betreuungsform

Neben der Kita ist die Kindertagespflege eine professionelle Betreuungsform, die besonders familiennah ist. Bis zu fünf Kinder können in einer Gruppe gleichzeitig betreut werden. "Dieser familiäre Rahmen ist gerade für die Kleinsten von null bis drei Jahre in ihrer Entwicklung förderlich, da sich die Kindertagespflegepersonen auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder konzentrieren können. Das ist fast wie eine Großfamilie", bringt es die Leiterin des Fachbereiches auf den Punkt. Ihre Mitarbeiterinnen Claudia Bopp-Palmer, Simone Klein und Tatjana Schäfer stehen sowohl den Eltern als auch den Tagesmüttern und Tagesvätern

mit Rat und Hilfe zur Seite. Letztere sind mit knapp fünf Prozent noch rar, doch das Interesse an der Tätigkeit steigt. Das Personal ist ein Thema, das den Caritasmitarbeiterinnen etwas Sorgen bereitet. "Einige Tageseltern sind schon viele Jahre tätig und werden in absehbarer Zeit in Rente gehen. Da braucht es dringend Nachwuchs", sagt Tatjana Schäfer, die die Fachberatung und Vermittlung in Viernheim innehat. Gesucht werden Frauen und Männer, die sich für die Betreuung von Kleinkindern interessieren und gerne eine Qualifizierung absolvieren möchten. Nach einem halben Jahr können die Absolvent*innen bereits mit

"Es ist fast wie ein Wimmelbuch, mit vielen Details zum Suchen und Entdecken", erzählt Jutta Wrobel. Sie ist Illustratorin beim Caritasverband. Gemeinsam mit dem Team hat sie das Buch entwickelt und die inhaltlichen Aussagen in bunte Bilder übersetzt. Ihr ist es gelungen, die Schritte der Eingewöhnung und des Alltags in der Kindertagespflege in den Illustrationen leicht und lebendig darzustellen. Die vielen Details lassen nicht nur die kleinen Leserinnen und Leser in den Bildern versinken, sondern auch für die Eltern ist das Büchlein schön anzuschauen.



mütter und Tagesväter der 13 Kommunen, in einem Radius von bis zu 45 Kilometer, Inga Kemmer zusammen mit ihrer Hexe Mia Retterin in der Not ist. Als festangestellte Tagesmutter kann die Caritasmitarbeiterin die Vertretung von anderen erkrankten Kindertagespflegepersonen dank einer Kooperation mit dem Kreis Bergstraße übernehmen. Dafür steht ihr ein

Spielezimmer in Viernheim und eines im Familienzentrums in Heppenheim zur Verfügung. Dringend benötigt wird noch ein Platzangebot im Odenwald. Im Familienzentrum Heppenheim sind auch die Büro- und Beratungsräume der Kindertagespflege - unter einem Dach vereint mit vielen weiteren Hilfsangeboten der Caritas.

Fortbildungsprogramm



Da eine fachliche Weiterbildung vorgeschrieben ist, veröffentlicht das Team jedes Jahr ein Fortbildungsprogramm mit vielen abwechslungsreichen und interessanten Angeboten für die Kindertagespflegepersonen. Ein Angebot, das auch gerne zum gegenseitigen Austausch untereinander genutzt wird. Pädagogische Inhalte, Steuer und Recht, Selbstständigkeit, Selbstfürsorge, 1. Hilfe Kurs oder Erziehungspartnerschaften, die Themenpalette ist sehr umfangreich. Auch dieses Programmheft hat durch die Illustrationen von Jutta Wrobel ein besonderes Erscheinungsbild erhalten. Das Programm ist im Internet unter:

www.caritas-darmstadt.de unter Beratung und Hilfe/Kindertagespflege zu finden, ebenso wie der kleine Finn und die Hexe Mia. Interessierte Tagespflegeeltern können „Finn und die Kindertagespflege“ zu einer Schutzgebühr von einem Euro erwerben.

Kontakt:

Kindertagespflege, Bensheimer Weg 16, 64646 Heppenheim,

E-Mail

kindertagespflege@caritas-bergstrasse.de

IMPRESSUM

Redaktion:
Claudia Betzholz
(Verantwortliche Redakteurin)
Stefanie Burdow
Thomas Dörr
Maria-Antonia Estol
Corine Ngahan
Ute Schneider
Andrea Celest Schwaak

verantwortlich:
Stefanie Rhein
Winfried Hoffmann

Layout:
Andrea Celest Schwaak

Druck:
Druckerei Lokay e.k.,
Reinheim

HERAUSGEBER:
Caritasverband
Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32A
64283 Darmstadt
Fon 06151 999-0
Fax 06151 999-150

E-Mail (für Beiträge):
pressestelle@caritas-darmstadt.de

Social / Multi Media:



www.facebook.com/caritasdarmstadt
www.instagram.com/carilike.darmstadt
www.caritas-darmstadt.de



SPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
IBAN:
DE02370601934001610150
BIG: GENODE1PAX



WKS
Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

www.blauer-engel.de/uz195

20. Tag

der Selbsthilfegruppen in Lampertheim

Im September fand der 20. Selbsthilfetag in der Lampertheimer Fußgängerzone statt. 21 unterschiedliche Selbsthilfegruppen informierten über ihre Arbeit und machten Betroffenen und Angehörigen Mut, diesen Schritt auch zu gehen.

Hier ist Raum und Platz für die Sorgen, die Fragen, die Ängste, die Wut und die Hoffnung. Es wird geredet, geweint und gelacht. Durch den Austausch erfahren Betroffene viele Tipps, die das Leben leichter machen. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die Selbsthilfegruppen, so unterschiedlich der Anlass, eine zu besuchen ist, auch ist. Alle eint, dass das Leben durch eine Erkrankung oder einen Schicksalsschlag auf den Kopf gestellt wurde. Sei es die Erkrankung an Diabetes, eine Sucht, die Psyche, das Herz oder eine Behinderung - von Kopf bis Fuß decken die 185 existierenden Selbsthilfegruppen im Kreis Bergstraße ein breites Spektrum ab.

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause war in der Fußgängerzone das persönliche Gespräch wieder möglich. Das Konzept, die Menschen beim Wochenendeinkauf anonym und unverbindlich informieren zu können, funktioniert besser als die digitale Form der Ansprache. Es gibt viele verschiedene Gründe, sich in der Selbsthilfe zu engagieren. So erzählt Rüdiger Bürkel von seinen Erfahrungen, als er vor 15 Jahren als Notfallpatient wegen der Schlafapnoe behandelt werden musste. Der behandelnde Arzt hatte ihm den Tipp gegeben, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Heute gibt es drei, in Bensheim, Lampertheim und Viernheim,

mit 1100 Mitgliedern im Kreis Bergstraße. In ihren meist monatlichen Treffen geht es um den Austausch von Erfahrungen, um Lösungsmöglichkeiten, wie man die Krankheit bewältigen kann oder auch um eine gelegentliche gemeinsame Freizeitgestaltung. Zu zeigen, dass Betroffene trotz Einschränkung das Leben meistern und genießen können, ist ein weiteres Ziel der Selbsthilfegruppen. „Wir informieren, unterstützen und ergänzen die 5. Säule der Gesundheitsversorgung“, so Stephan Thomas, der die Diabetiker Selbsthilfegruppe Bürstadt seit der Gründung vor 23 Jahren besucht und anderen Mut machen möchte, die Selbsthilfe aufzusuchen.

Seit zehn Jahren gibt es die Selbsthilfegruppe „Schmerz lass nach“ in Weinheim. Als Schmerzpatient*in werde man oft allein gelassen. Selbst Familie und Freunde könnten zum Teil nicht nachvollziehen, wie ein Lebenstag mit 24 Stunden Schmerzen sei. „In der Gruppe muss man sich nicht groß erklären. Wir machen uns gegenseitig Mut und erfahren nützliche Tipps für das Leben mit dem Schmerz und in der Linderung des Schmerzes“, berichtet Gisela Woll, eine chronische Schmerzpatientin. Das Alter kenne beim Schmerz keine Grenzen, daher sei die Gruppe altersmäßig breit aufgestellt. Das ist auch so in der Defi-Gruppe in Heppenheim. 70 Menschen im Alter von 26-86 Jahren treffen sich regelmäßig, auch Angehörige sind dabei. Wenn das Herz einen Defibrillator braucht, kommt es zu einem Wechselbad der Gefühle, weiß Monika Arras: Die Dankbarkeit, diesen wenige Zentimeter

großen Lebensretter unter der Haut zu haben, aber auch die belastete Psyche, die dieses veränderte Leben mit sich bringt. „Man muss mit dem Gerät leben lernen. Der Austausch untereinander kann Ängste und Sorgen verringern oder sogar nehmen.“ Die Gruppe mache Mut und helfe dabei, positiv in die Zukunft zu schauen.

Jede und jeder kann in eine Situation kommen, wo Hilfe und Anregung gewünscht ist, wo das allein sein schadet und es guttut, sich mit Menschen auszutauschen, die einen verstehen.

Selbsthilfekontaktstelle

Organisiert wurde der Tag der Selbsthilfegruppen von der Selbsthilfekontaktstelle des Kreises Bergstraße gemeinsam mit der Stadt Lampertheim. Das Team der Selbsthilfekontaktstelle ist Ansprechpartner für Menschen, die eine Selbsthilfegruppe suchen, sowie für Betroffene, die eine Selbsthilfegruppe gründen wollen. Sie beraten bestehende Selbsthilfegruppen z. B. in schwierigen Gruppenphasen, organisieren Treffen und Fortbildungen, geben Anregungen bei der Suche nach Fördermöglichkeiten und präsentieren die Selbsthilfearbeit in der Öffentlichkeit im Rahmen verschiedener Veranstaltungen.

Kontakt:

Selbsthilfekontaktstelle des Kreises Bergstraße
Caritaszentrum Heppenheim
Barbara Hammon und Angelika Oberheim, Bensheimer Weg 16, 64646 Heppenheim, Tel.: 06252 – 990130
Weiterführende Infos sind unter www.selbsthilfe-bergstrasse.de zu finden.



Lebendig, informativ und praxisnah



Das Vorbereitungsteam zusammen mit der Caritasdirektorin und dem Referenten Dr. Michael Hipp

Die Frühberatungen Dieburg, Groß-Umstadt, Reinheim und die Gemeindepsychiatrischen Zentren Reinheim und Dieburg hatten gemeinsam zum Fachtag "Entwicklungsbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder psychisch kranker Eltern" mit dem Referenten Dr. Michael Hipp eingeladen und 125 Menschen haben die Gelegenheit genutzt, wichtige Impulse für den Praxisalltag zu erfahren und die Pausen für ein Kennenlernen und Vernetzen zu nutzen. Mit vielen Praxisbeispielen aus seinem Arbeitsalltag informierte der Arzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie Mitarbeitende aus Kitas, Schulen, Kliniken, Sozialpädiatrischen Zentren, der Jugendhilfe, Erziehungsberatung, Caritaseinrichtungen und auch Privatpersonen über seine Erfahrungen im Umgang mit Kindern psychisch kranker Eltern und dem Umgang mit den Eltern selbst. Da ein gutes Netzwerk und ein abgestimmtes Miteinander von Psychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe sehr wichtig sei, um die Familien zu stabilisieren, die durch Krankheit, Sorgen, Ängste und Probleme aus dem Gleichgewicht geraten sind, konnten neben den Impulsen für die tägliche Arbeit beim Fachtag auch wichtige neue Kontakte geknüpft werden.

Hilfe muss früh erfolgen - schon Neugeborene leiden unter traumatisierten Müttern

Aus eigener Erfahrung weiß der Referent, dass Präventionsgruppen für Kin-

der psychisch kranker Eltern in einem Alter von fünf Jahren schon deutlich zu spät kommen. Viele der Kinder haben dann bereits Zeichen emotionaler, sprachlicher und motorischer Entwicklungsverzögerungen, Aufmerksamkeitsdefizitsymptome oder Verhaltensauffälligkeiten. Aus der ursprünglich geplanten Prävention wird dann bereits eine Therapie. "Selbst Neugeborene tragen schon ein schweres Päckchen, wenn die Mütter traumatisiert sind", so Michael Hipp. "Um bindungsgestörten Kindern zu helfen, braucht es eine frühe Hilfe, und die Stabilisierung der Eltern muss immer mit im Blick sein." Auch sei es wichtig, empathisch zu sein aber klare Grenzen zu setzen, abgestimmt zu handeln, sich konkret an Strukturen zu halten und als Fachkraft nie symbiotisch zu sein. Vertrauensbildende Beziehungsgestaltung zu Eltern und Kindern

Die Auseinandersetzung mit den Krankheitsbildern und auch deren Folgen zu kennen, sei wichtig, um die Hilfe besser anzupassen. Denn die Leidtragenden seien die Kinder, wenn wegen der Eltern Hilfeprozesse abgebrochen werden, ohne dass die Hilfe bei den Kindern ankomme. Ein großer Fokus müsse in der Arbeit darauf gelegt werden, wie die Eltern durch die Hilfe befähigt werden, die Fürsorge gegenüber den Kindern zu verbessern. "Wir müssen früh an die Eltern rankommen, die Eltern regulieren, denn nur regulierte Eltern können ihre Kinder



Elisabeth Rank-Kuhn und Nina Wolf hatten nach der Pause für Bewegungsimpulse gesorgt.

regulieren", so der Mediziner. Wie kann ich als Berater*in Kontakt zu kontaktgestörten Menschen aufbauen? Wie kann das Fürsorgeverhalten der Eltern gestärkt werden, wie eine Bindung aufgebaut werden? Auf all diese Fragen hatte der Referent die passenden Antworten. Daneben wurden Beobachungskriterien zur Einschätzung der Belastung der kindlichen Bindungsentwicklung beschrieben

Die Zahl der Familien mit komplexem Hilfebedarf nimmt stetig zu

Für die beiden Caritas Fachdienste Frühberatung und Gemeindepsychiatrie war es wichtig, das Thema aufzugreifen, da die Zahl der Familien mit komplexem Hilfebedarf stetig wächst. Oftmals wird der Umgang mit den belasteten Familiensystemen durch die Tabuisierung der psychischen Erkrankungen, Ängste der Eltern vor einer Infragestellung ihrer Erziehungskompetenz, Unsicherheiten der Fachkräfte im Umgang mit den beobachteten Psychopathologien und Perspektivdifferenzen der beteiligten Institutionen erschwert. Durch den Fachtag wurde der Kinderschutz als zentrale gesellschaftliche Aufgabe in den Mittelpunkt gestellt und die Teilnehmer*innen erhielten Antworten auf viele Fragen.

Claudia Betzholtz

Von der Vermessung der Psychiatrie zum Offenen Dialog



Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Caritasverbandes Darmstadt e. V. hatte der Fachbereich Gemeindepsychiatrie/Caritas Krisendienst Südhessen im November 2022 zu einem Vortrags- und Diskussionsabend mit den Psychiatern und Psychotherapeuten Stefan Weinmann und Volkmar Aderhold in die Orangerie eingeladen. Über 150 Interessierte waren der Einladung gefolgt.

Beide Psychiater hielten mit ihrer Kritik an der Psychiatrie nicht zurück

Stefan Weinmanns Kritik basiert auf seiner langjährigen Erfahrung in der psychiatrischen Akutversorgung an über zehn Kliniken in Deutschland und im Ausland sowie aus seiner Forschung zur Sozialpsychiatrie. „Die Psychiatrie, wie wir sie aktuell hier in Deutschland vielerorts betreiben, ist keineswegs die einzig mögliche. Sie resultiert nicht aus der Evidenz,

die uns vorliegt, sondern ist eine Folge von historischen Fehlentwicklungen, Vorurteilen, Machtstrukturen, ökonomischen Erfordernissen“, so der Autor des Buches „Die Vermessung der Psychiatrie“. Solange Psychiatrie vor allem ein Ort sei, ob Klinik, Praxis oder Wohnheim, werde es immer Ausgrenzung, Stigma und Fehlentwicklungen geben. Dies führe zu seiner These: „Solange wir die Gruppe der Patienten, Betroffenen, Klienten so deutlich von uns abgrenzen und uns in Professionelle/Therapeut*innen und Hilfeempfänger*innen unterteilen, also von Wir und Sie sprechen, und dies auch in unserer Praxis leben, wird aus dem Hilfeangebot ein System von Abhängigkeit und Chronifizierung resultieren!“

Zu viele Betten – zu viele Antidepressiva

Bei allen Veränderungen sei das Krankenhaus in Deutschland weiterhin der Ort der Behandlung schwer psychisch Beeinträchtigter. Somit fließen die Hauptressourcen, 42 Prozent, in der Psychiatrie immer noch ins Krankenhaus. „Dabei bedeutet psychische Erkrankung doch nicht, dass man bettlägerig ist!“ Die letzten 20 bis 30 Jahre sei die Verschreibung von Antidepressiva versechsfacht worden und Antipsychotika schrittweise erhöht worden. Trotz breiter Medikation kämen immer mehr Menschen nach einer ersten Behandlung wieder ins Krankenhaus und

über all die Jahre sei es nicht gelungen, die Teilhabe-Chancen von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen zu verbessern. „Kollektive Selbsttäuschungen prägen den Fachbereich“, so der Referent.

Vom idealen psychosozialen Hilfesystem sei Deutschland weit entfernt

Autonomie oder Selbstbestimmung des Patienten, Kontinuität, Effektivität, sowie Erreichbarkeit/Zugänglichkeit, also die Hilfe dann und dort zu erhalten, wo sie benötigt wird, ein umfassendes Angebot des Dienstes, Gleichbehandlung, Zuverlässigkeit, Koordination und Effizienz, in allen Punkten sei die Realität sehr ernüchternd. „Wir haben ca. 500.00 bis 1 Million sogenannte schwer psychisch Kranke in Deutschland. Viele müssen auch gegen ihren Willen in psychischen Krisen in die psychiatrische Klinik und werden nicht im sozialen Umfeld behandelt“, so seine Kritik. Seit 2001 gebe es einen Wiederanstieg der psychiatrischen Betten um 25 Prozent. Das sei über die Hälfte über dem EU-Durchschnitt. „Wir haben eine Zunahme von Drehtürpatienten – 40 Prozent Wiederaufnahmerate innerhalb eines Jahres. Die Unterbringungsraten haben zugenommen, die Zahl der forensischen Patient*innen hat sich in den letzten 30 Jahren verdreifacht. Wir haben 60.000 psychisch beeinträchtigte Menschen, die in Werkstätten für behinderte Menschen

verharren, deren Potentiale ungenutzt bleiben.“ Aufsuchende Gemeindepsychiatrie-Teams gebe es in Deutschland kaum. Dabei sei der Ort des Lebens meistens auch der beste Ort für die therapeutische Begegnung. Patient*in und das multiprofessionelle Helferteam begegnen sich dann nicht mehr im durchstrukturierten und einengenden Rahmen der Klinik, sondern auf Augenhöhe in der Offenheit des jeweiligen Lebensfeldes.

Neue Behandlungsmodelle fordert auch Volkmar Aderhold

Auch der Psychiater Volkmar Aderhold fordert seit Jahren neue Behandlungsmodelle. Er ist der Meinung, dass etwa 40 Prozent der Psychiatrie-Betten gestrichen werden könnten, wenn es stattdessen ausreichend ambulante Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen geben würde. „Wir müssen weg vom Krankenhaus und rein ins Lebensumfeld der Patient*innen“, sagt Aderhold. Neuroleptika sollten die psychosoziale Behandlung allenfalls ergänzen. „Es gibt genügend Konzepte und Projekte, die zeigen, dass es auch anders geht.“

Je natürlicher die therapeutischen Konzepte, desto heilsamer sind sie

Der "Offene Dialog" sei ein Modell guter Praxis. Für ihn setzt sich Volkmar Aderhold seit 15 Jahren intensiv ein und qualifiziert Teams im psychiatrischen Arbeitsfeld. Entwickelt wurde die Methode in

Finnland, wo es - wie in vielen anderen EU-Ländern - im Verhältnis etwa halb so viele Betten in der Psychiatrie gibt wie in Deutschland.

Im Offenen Dialog geht es insbesondere um eine Haltung in der Begegnung mit Menschen in psychischen und sozialen Krisen, um eine spezifische Gesprächsführung und Einbeziehung der sozialen Lebenswelt. Im Dialog wird zugehört, mitüberlegt, unterstützt. Die Einbeziehung der Netzwerke eröffnet Ressourcen, Verständigungsprozesse über Krisen und Lösungen werden initiiert und gefördert. So kann in schweren Krisen durch den Einbezug des persönlichen Netzwerkes hilfreich und unterstützend miteinander umgegangen werden, nichts wird über den Kopf der Menschen entschieden. Aderhold plädiert auch den Einsatz von Menschen, die selbst an einer psychischen Erkrankung litten und nun akut Erkrankten zur Seite stehen. Als Berater, Zuhörer, Seelentröster und positives Vorbild. „Diese Menschen übernehmen die Funktion eines Übersetzers in der Krise“, erklärt der Psychiater. Für viele Angehörige von psychisch Kranken seien diese Erfahrungsexperten oft auch Hoffnungsträger: Weil sie aufzeigen, dass es Wege aus der Krise gibt.

Der Caritasverband Darmstadt hat als erster Anbieter in Hessen bereits mehrere Fortbildungen im "Offenen Dialog" mit

Volkmar Aderhold durchgeführt und ist dabei den "Offenen Dialog" in den psychiatrischen Arbeitsfeldern umzusetzen.

Monika Daum, Leiterin des Krisendienst Südhessen, moderierte den Abend und resümierte die Ausführungen der Referenten mit der These, dass die aktuelle Situation der Psychiatrie völlig unzureichend ist und die Logik des psychiatrischen Systems auf alten Paradigmen beruht. Es schließt sich die Frage an, wie eine unzureichende Gegenwart in eine bessere Zukunft gedreht werden kann? Hier ist auch der Fachbereich Psychiatrie des Caritasverbandes um eine kritische Auseinandersetzung mit der fachlichen Arbeit gefordert, die eigene Haltung zu prüfen und zu klären, wie es gelingt den Offenen Dialog fest zu etablieren. Es geht darum kreative, innovative Ideen zu entwickeln, Neues zu denken und breite Kooperationen und Netzwerke anzuregen. In der anschließenden Diskussion bestärkte Frau Daum die Besucher*innen des Fachabends sowohl im Caritasverband, in der Stadt und der Region gemeinsame Visionen zu entwickeln, wie eine hilfreiche Psychiatrie aussehen kann: Krisenorientiert, traumasensibel, psychotherapeutisch orientiert, aufsuchend, gesellschaftlich integriert, Sozialraum- und Lebensweltorientiert, in allen sozialen Kontexten verankert, sich langfristig überflüssig machend.

Claudia Betzholtz



Deeskalations- training



Am Mittwoch und Donnerstag haben das Team der Gemeindepsychiatrischen Zentren Dieburg und Reinheim ein Deeskalationstraining unter der Leitung von Tamara Becke und Anke Dreher absolviert. Bei schöner Kulisse und nettem Ambiente konnte das Team Deeskalationsstrategien erproben. "Besonders viel Spaß hat das Training gemacht, da ein Großteil des Teams anwesend war. So konnten wir noch viel detaillierter im Arbeitsalltag anknüpfen", so die Trainerinnen. Weitere Informationen zum Deeskalationstraining finden Sie auf der Homepage des Caritasverbandes Darmstadt e. V..



Fachklinik „Am Birkenweg“ bietet Raum für Fragen

Die Fachklinik „Am Birkenweg“ des Caritasverband Darmstadt e. V. hilft Patient*innen mit Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit durch das Konzept: Tagsüber Therapie – abends und am Wochenende zu Hause. Die Entscheidung für eine Suchtbehandlung ist nicht leicht. Bin ich in dieser Klinik richtig? Können meine besonderen Interessen hier berücksichtigt werden?

Kontakt:
Fachklinik „Am Birkenweg“,
Birkenweg 17,
64295 Darmstadt,
Telefon: 0 61 51 – 130 37 10,
E-Mail:
tagesrehabilitation@caritas-darmstadt.de, www.tagesrehabilitation.de

Welche therapeutischen Mitarbeitenden kümmern sich hier um mich? Wie können meine Angehörigen an der Behandlung beteiligt werden? Wie ist die Rehabilitation organisiert und was muss noch beachtet werden?

Antworten auf diese und weitere Fragen bekommen Betroffene und Angehörige beim Infonachmittag in der Klinik, der nach einer coronabedingten Pause seit Juli 2022 jeden ersten Dienstag im Monat um 16 Uhr angeboten wird. Ohne Voranmeldung kann jede und jeder daran teilnehmen. „Die Besucherinnen und Besucher bekommen ihre Fragen beantwortet, können die Räume begutachten, sich über das Angebot informieren und Aufnahmebedingungen klären“, erklärt Klinikleiter Dr. Christian Helmes

Caritasheim St. Elisabeth freut sich über Tovertafel von Dietmar Hopp Stiftung

Im Rahmen ihrer Förderaktion „Greifbares Glück – Menschen mit Demenz spielerisch aktivieren“ spendete die Dietmar Hopp Stiftung insgesamt 100 Tovertafelpakete, auch das Caritasheim in Bensheim freute sich über die Spende in Höhe von 13.200 Euro für Anschaffung, Installation und Betrieb einer Tovertafel.

„Da musste ich über 90 werden, dass ich so etwas erleben kann“, freut sich Heimbewohnerin Johanna Jost. Gemeinsam mit ihren Mitbewohnerinnen Roswitha Tomini und Elfriede Hoffmann sitzt sie im Aufenthaltsraum und erfreut sich an dem neuen Angebot im Heim: die sogenannte Tovertafel!

Bei der Tovertafel, niederländisch für Zaubertisch, handelt es sich um eine Art Beamer, der bewegte Bilder und Spiele auf einen Tisch projiziert und auf kleinste Bewegungen reagiert. Durch die Teilnahme am Spiel kommen auch demenzkranke Menschen in den Austausch untereinander, mit den Betreuer*innen und Angehörigen. Die kognitiven und motorischen Fähigkeiten werden auch so gefördert.

Informationen zur Förderaktion unter www.greifbares-glueck.de



„Viva Vittoria“ – Ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen

Im Rahmen des Projektes "Viva Vittoria" wird im Caritaszentrum Griesheim und der Stadt Griesheim gemeinsam gehäkelt und gestrickt, denn aus liebevoll gearbeiteten 50x50 cm großen Wollquadraten entstehen Wolldecken die am 4. und 5. März 2023 auf dem Friedensplatz ausgelegt werden. Danach werden die Arbeiten zugunsten des Frauenhauses und des Vereins Wildwasser e. V. verkauft, um Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, zu unterstützen.

Fertige Wollquadrate (bitte 50x50 cm Größe einhalten) und auch Wolle können bis zum 31. Januar im Caritaszentrum Griesheim abgegeben werden. Auch kleinste Wollreste, die

zum Beispiel oft beim Sockenstricken übrigbleiben, können genutzt werden. Die Spenden werden dann zur Sammelstelle nach Darmstadt weitergeleitet.

Abgabeort für Wollspenden:
Caritaszentrum Griesheim,
Wilhelm-Leuschner-Straße 101,
64347 Griesheim
(nach vorheriger telefonischer Absprache
unter 06155 / 868 377 0)

Weitere Infos zur Aktion und zu Abgabeorten unter:
<https://www.facebook.com/vivavittoriadarmstadt/>
Antonia Schmitt



Dank für ehrenamtliches Engagement



Um nach der langen Corona-Pause ein Wiedersehen und einen gemütlichen Abend zu verbringen, hatten die Verantwortlichen des Caritaszentrums St. Vinzenz Einhausen ihre Ehrenamtlichen zu einem „Italienischen Abend“ im Garten der Begegnungsstätte eingeladen. Zu Klängen von Umberto Tozzi, Al Bano und Romina Power und anderen italienischen Interpreten gab es Pizza, Prosecco und andere Leckereien. Gesprächsstoff für den Abend war genug vorhanden, hatte man sich doch im Dezember

2019 zum letzten Mal in dieser Runde getroffen. Das gemütliche Ambiente nutzte Claudia Ebner, als SoNAh-Koordinatorin auch Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen, um sich bei Karin Gärtner für ihre langjährige Mitarbeit zu bedanken. Als „Frau der ersten Stunde“ hat sich Karin Gärtner als damalige Vorsitzende der Frauenunion für den Bau eines Seniorenpflegeheimes in Einhausen eingesetzt (für eine Gemeinde mit damals ca. 6000 Einwohnern sicher nicht selbstverständlich) und war von Anfang an in die Planungen des Hauses mit einbezogen. Auch als es darum ging, die Begegnungsstätte als Quartierszentrum mit Leben zu füllen, war Frau Gärtner als Ideengeberin und Netzwerkerin engagiert und nutzte ihre vielen Kontakte, um z.B. das „Café Vinzenz“ oder den „Einhäuser Mittagstisch“ ins Leben zu

rufen. Frau Ebner bedankte sich für die viele Zeit und das große Engagement und verabschiedete Frau Gärtner in den wohlverdienten „Ruhestand“.

Schulungen

Das Caritaszentrum Franziskushaus bietet für ehrenamtlich interessierte Menschen im Franziskushaus von 9:30 bis 15 Uhr folgende Schulungen an:

Rechtliche Grundlagen und Depression

Am Samstag, den 25.02.2023

Prävention sexualisierte Gewalt und praktische Methoden fürs Ehrenamt

Am Samstag, den 11. März 2023



Caritasverband bei Instagram

WIR sind jetzt auch auf Insta!

Dort gibt es ab jetzt echte Einblicke in die soziale Arbeit und menschliche Geschichten aus der Arbeitswelt des Caritasverbandes Darmstadt.

Was und wer dahinter steckt das verraten wir in der nächsten Ausgabe der Caritas Info!

Mit einfachen Mitteln Energie sparen



In unseren Beratungsstellen spielt zurzeit das Thema Energiesparen eine große Rolle. Daher hat der Verband einfache Energiespartipps zum Energiesparen im Haushalt in bunter Form zusammengestellt.

Einige Tipps stellen wir auch in der nächsten Ausgabe vor.

Wer so lange nicht warten will, findet alle Infos unter:

<https://www.caritas-darmstadt.de/aktuelles/pressemitteilungen/mit-einfachen-mitteln-energie-sparen>

Alle, die mit einer Spende denen etwas Gutes tun wollen, die in finanziellen Nöten sind, können gerne unter dem Verwendungszweck „Energiegeld“ einen Betrag überweisen, den gezielt einzelnen Klient*innen der Allgemeinen Lebensberatung zugute kommt. „Wichtig ist auch, dass diese Menschen gleichzeitig von den Mitarbeitenden der Allgemeinen Lebensberatung durch Beratung Hilfe erfahren und Wege aus der Not aufgezeigt bekommen“, so Caritasdirektorin Stefanie Rhein.

Spende bitte an:

Pax-Bank eG Mainz IBAN DE 02 3706 0193 4001 6101 50 BIC GENODED-1PAX

Verwendungszweck: Energiegeld

DAS EINFACHSTE IST WOHL DAS SCHWERSTE IN EINER SOLCHEN SITUATION.
TRÖSTEN HEISST NÄMLICH ZUNÄCHST UND VOR ALLEM ANDEREN:
DA SEIN!

IN DEM AUGENBLICK DA SEIN, WO MAN DA SEIN MUSS.
DEM ANDEREN SEINE ZEIT SCHENKEN.
UND IN DIESER ZEIT GANZ AUFMERKSAM SICH IHM WIDMEN.
JEDER KENNT MENSCHEN, AUF DIE MAN GEWARTET HAT, DASS SIE ZEIT
FÜR EINEN HABEN,
UND SIE WAREN NICHT DA.
UND ANDERE, MIT DENEN MAN NICHT GERECHNET HAT,
DIE WAREN DA. DAS WAR TRÖSTLICH.

TRÖSTEN IST: ETWAS AUSHALTEN HELFEN.
UND DANN BRAUCHT MAN AUCH NICHT VIEL ZU SAGEN.
MAN SOLL SPARSAM SEIN MIT WORTEN.
AUS VERLEGENHEIT NEIGEN WIR JA MANCHMAL DAZU,
ETWAS ZU SAGEN, DAMIT EBEN ETWAS GESAGT IST.
AUCH VON GOTT BRAUCHT MAN DA NICHTS ZU SAGEN,
UND TROTZDEM IST DER DANN GANZ NAHE.

WENN ICH EINEN SCHICKSALSSCHLAG VERKRAFTEN MUSS,
BRAUCHE ICH ETWAS ANDERES ALS EINEN RATSCHLAG.
ICH BRAUCHE LEBENSKRAFT, UM TRAGEN ZU KÖNNEN, WAS NICHT ZU ÄNDERN IST.
DIESE KRAFT BEKOMME ICH NICHT, WENN ICH MIR ANHÖRE, WAS ANDERE MIR ZU RATEN
WISSEN.

WAHRSCHEINLICH, WENN ÜBERHAUPT,
BEKOMME ICH DIESE KRAFT
- DEN TROST -

NUR, WO ANDRE MENSCHEN MIR WEDER ETWAS EINREDEN NOCH AUSREDEN WOLLEN,
SONDERN MICH MIT DEM, WAS NICHT ZU ÄNDERN IST, GELTEN LASSEN.
UND BEI MIR BLEIBEN.

QUELLE: WWW.KIRCHE-IM-SWR.DE



IN GEDENKEN AN UNSERE MITARBEITERINNEN MICHAELA RENTSCH
UND PETRA SCHMACHT, VON DENEN WIR UNS LEIDER VIEL ZU FRÜH
VERABSCHIEDEN MUSSTEN.

Wir gestalten unseren Verband neu III Rückmeldung zu den Dialogrunden



Im Rahmen der Verbandsentwicklung haben wir uns auf dem Weg zu einer werteorientierten Führung gemacht.

Nach der Online-Wertebefragung im Februar 2022 sind wir auf Grundlage der Auswertungsergebnisse gemeinsam mit den Mitarbeitenden nächste Schritte gegangen. Weiter mit dem Dialogprozess, um sich mit einigen ausgewählten Werten auseinanderzusetzen und sich darüber auszutauschen. Die sogenannten „Dialogrunden“ mit den Mitarbeitenden des Caritasverbandes Darmstadt fanden von Juli bis August 2022 statt. Max 6 Mitarbeitenden nahmen eine Dialogrunde teil. Für die Gruppenzusammensetzung musste einige Kriterien wie etwa die Teilnahme eines Mitarbeitendenvertretung (MAV)-Mitglieds oder eines*r Mitarbeiten-

den unter 30 Jahre sowie über 50 Jahre erfüllt werden.

Faktencheck zu den Dialogrunden:

- 10 Dialogrunden mit regionaler Zuordnung der Einrichtungen / Dienststellen, an 10 Standorten im Verband (mit 2 Ergänzungsterminen)

- Insgesamt 56 Teilnehmenden/ Mitarbeitenden nahmen daran teil

- 29 Werte im Dialog (20 Positive Werte, 9 Potenziell limitierende Werte (PLW))
- Rückmeldungen der Mitarbeitenden zu den Dialogrunden:

„Es muss weiter am Prozess gearbeitet werden. Lösungen müssen gefunden werden für Probleme, die es schon lange gibt.“

„Ich habe durch die Dialog-Runde verstanden, warum die Wertebefragung

durchgeführt wurde und dass es einen sinnvollen Hintergrund gibt, da man hilfreiche Maßnahmen ableiten kann.“

„Wie und in welcher Art werden unsere Ideen tatsächlich umgesetzt? Und vor allem wann?“

Nach der Auswertung der Ergebnisse der Dialogrunden werden 5 Kernwerten zur Entwicklung eines zukunftsfähigen werteorientierten Führungsleitbildes ausgewählt. Weiterhin freuen wir uns auf die engagierte Mitarbeit aller Beschäftigten des Verbandes gemäß dem Motto der Verbandsentwicklung: „Wir gestalten unseren Verband“

Maria Bedersdorfer

(Stabsstelle Personalmanagement)

Corine Ngahan (Stabsstelle Vielfalt)

Deutscher Diversity-Tag (DDT) 2022

Das Online-Wissensspiel zum 10jährigen Jubiläum der Charta der Vielfalt

Auch in diesem Jahr wurden unsere Mitarbeitenden dazu eingeladen Ihr Wissen sowie Ihre Kenntnisse zu den Diversity (Vielfalt)-Themen erneut zu testen und diese Kenntnisse auszuweiten. Besonders in diesem Jahr war die Möglichkeit, Frage mit dem Hinweis „Mehrfachauswahl“ versehen, mit mehreren Antwortmöglichkeiten erfolgreich abzuschließen.

Hier einige Fragen zum Jubiläum-Quiz:

- In welcher Bewerbungsphase werden Personen mit ausländisch gelesenen Namen am häufigsten diskriminiert?

Antwort: Sichtung der Bewerbungsunterlagen

- 2020 machten Personen ab 65 in Rente hierzulande ca. 47% der Erwerbsbevölkerung aus. Der Anteil könnte...

Antwort: 71% in 2040 übersteigen

- Welcher Begriff beschreibt die Ablehnung ausländischer Kulturen?

Antwort: Xenophobie

- Mit welchem Begriff bezeichnet man unbewusste, aber tief verankerte Vorurteile?

Antwort: Unconscious Bias



Weitere Informationen unter <https://www.charta-der-vielfalt.de/aktivitaeten/deutscher-diversity-tag/diversity-das-online-wissensspiel/>

**Ich weiss
was, was
du nicht
weiss(t)?..**